

Aarau

Lesung «Dini Mueter»

Yonni Meyer über «Dini Mueter», psychische Gesundheit und Netiquette

Mittwoch, 16. Mai, KIFF (AUSVERKAUFT)

Yonni Meyer kennt man einerseits von der Bühne, andererseits von Facebook und diversen Kolumnen. Unter dem Namen Pony M. bewegt sie die Menschen. Yonni Meyer erzählt von der Liebe, von Glück, der Pubertät aber vor allem von der Liebe. Dem Landanzeiger hat sie erzählt, weshalb sie schreibt, was sie schreibt, warum ihr Buch heisst, wie es heisst und warum sie öfters mal vergisst, ihre Auftritte zu verrechnen.

Der Landanzeiger: Wieso heisst dein neuestes Buch «Dini Mueter»?

Yonni Meyer: Das ist eigentlich eine eher unspannende Geschichte. Es ist eine Mischung: Ich brauche a) «Dini Mueter» oft und gerne als witziges Comeback in meinen Texten, b) das Buch ist eigentlich eine Liebeserklärung an meine Mutter, beziehungsweise an Mütter generell.

Wie läuft denn so eine Lesung mit dir ab? Was kann das Publikum erwarten?

Ich glaube, viele Leute haben eine etwas stiere Idee von einer Lesung. Dies ist natürlich mein Vorteil – ich schreibe Kolumnen. Wenn du eine Lesung von einem Roman hast, musst du einen Teil raussuchen und man kann nicht abschliessend etwas vorlesen. Ich habe den Vorteil, dass ich verschiedene Geschichten mit verschiedenen Genres in meinem Buch habe. Ich glaube, so sind die Leute ziemlich gut unterhalten.

Wie sieht dein Zielpublikum bzw. dein tatsächliches Publikum aus?

Also Fakt ist, es sind jeweils total viele Frauen anwesend. Falls irgendein Sin-

gle-Mann da draussen ist und das liest, komm vorbei!

Es ist natürlich eine Identifikationsfrage. Es sind hauptsächlich viele junge Frauen. Nicht, dass ich mich jetzt als jung bezeichnen würde, aber es sind vor allem Frauen zwischen 25 und 34 Jahren. Jungs getrauen sich wohl einfach nicht an meine Lesungen. Obwohl in letzter Zeit kommen mehr Männer. Es sind nach wie vor wenig, aber es kommen tatsächlich immer mehr. Vielleicht hat es sich rumgesprochen, dass meine Lesungen nicht so «meitli-laschtig» sind wie man denkt. Es sind mehr Menschen-Themen als Mädchen-Themen.

Was machst du denn am liebsten? Kolumnen schreiben, Bücher schreiben, Stand-up Comedy oder Lesungen?

Lesungen. Ich geniesse das Unmittelbare. Meine 65'000 Fans auf Facebook sind doch sehr abstrakt. Die sehe ich ja nicht. Natürlich gibt es Kommentare etc. Aber Leute zum Lachen zu bringen, ist meine absolute Lieblingsbeschäftigung. In welcher Form auch immer. Aber wenn ich das dann auch noch sehe, das ist ganz ganz lässig. Ich finde das so toll, dass ich immer wieder vergesse, für meine Auftritte Rechnungen zu stellen. Ich mach das so gerne, dass ich manchmal kaum glauben kann, dass ich dafür sogar Geld bekomme. Das ist ein riesen Jackpot.

Welches ist in deinen Augen die schönste Freude? Deine Masterarbeit hast du damals über Schadenfreude verfasst. Ist das die schönste Freude?

Die gemeinsame Freude. Wenn man sich gemeinsam auf oder über etwas freuen kann. Was auch immer dann das



Bild: zvg

Motiv ist. Sich als Gruppe oder als Paar an etwas zu erfreuen, das schafft die schönsten Erinnerungen.

Was ist deine Inspiration/ deine Motivation?

Das ist schwierig zu beantworten. Ich unterscheide zwei Formen der Inspiration. Es gibt das, was gut tut und andererseits das, was richtig ist. Am Schönsten ist, wenn das übereinstimmt. Das kommt aber eher selten vor. Es gibt Texte, die ich schreibe, damit identifizieren sich die Leute, daran haben sie Freude. Dann gibt es Texte, bei denen ich das Gefühl habe, die Leute damit zu berühren und bringe sie zum Nachdenken. Bleiben noch die Texte, die ich schreibe, weil ich weiss, dass es richtig ist. Zum Beispiel das Thema #metoo ist so einzuordnen. Oder aber den Text, den ich zur Durchsetzungsinitiative geschrieben habe. Auch wenn letzteres nicht immer gute Reaktionen auslöst, ich habe per Zufall ein Sprachrohr bekommen, mit dem ich ziemlich viele Leute erreichen kann. Ich finde, mora-

lisch gesehen, bin ich dazu verpflichtet, dies auch sinnvoll zu nutzen.

Du hast Psychologie studiert, hast auch selber eine Depression hinter dir. Hatte deine Depression einen Einfluss auf deinen Beruf?

Also meine Herangehensweise an gewisse Themen ist anders. Wenn ich über psychische Gesundheit schreibe, weiss ich was ich sage. Ich muss aber immer wieder betonen – ich rede hier von mir. Als Psychologin weiss ich, es ist ein so mannigfaltiges Thema, wie eine Depression sein kann. Ich will nicht sagen «Ihr müsst so und so mit depressiven Menschen umgehen», sondern ich sage: «Ihr müsst anerkennen, dass es psychisch kranke Menschen gibt und jeder von diesen Menschen hat eine andere Realität» Man sagt mir immer wieder, ich schreibe über triviale Themen. Aber das heisst nichts anderes als «viele betreffend». Und wie kann es dann ein unbedeutendes Thema sein, wenn es viele betrifft? Mit der Liebe ist es nicht anders. Ich kenne niemanden, der auf dem Sterbebett sagte: «ach, hätte ich doch nur weniger Beziehungen gehabt oder weniger geliebt» Schlussendlich – das was bleibt ist die Liebe. Was das angeht, bin ich unerschütterlich. Das, was zählt ist die Liebe, die wir nach aussen geben und die Liebe, die wir uns selbst entgegenbringen. Die längste und innigste Beziehung hat jeder Mensch zu sich selbst. Wir sollten anfangen, uns selber gute Partner zu sein.

Zurzeit ist die Netiquette ein grosses Thema. Braucht es in deinen Augen Gesetze zum Verhalten im Internet?

Das ist ein heikles Thema. Ich bin selber immer wieder betroffen von Hass im

Netz. Ist völlig logisch, wenn man viel rauslässt, kommt auch viel zurück. Vielleicht nicht immer im gleichen Tenor, wie du es rausgelassen hast, sondern vielleicht ruppiger. Ich habe hier eine gespaltene Meinung. Einerseits finde ich, ja – es gibt gewisse Dinge, die man zur Anzeige bringen können muss. In welcher Intensität man das macht, kann ich nicht sagen. Aber das ist halt ein Problem mit der Meinungsfreiheit. Viele Menschen denken, mit der Meinungsfreiheit dürfen sie sagen was sie wollen. Aber sie äussern sich auf meiner Facebookseite, nicht in der Öffentlichkeit. Und hier bestimme ich, was ich zulasse und was nicht. Grundsätzlich sind alle willkommen. Aber wer in die Ecke kackt, der muss gehen. Die extremen Dinge muss man verfolgen. Keine Frage. Mich beschäftigt aber der Graubereich. Grad beim Thema #metoo. Es ist nicht strafbar, wenn jemand kommentiert: «Du willst dich nur in Szene setzen. Du lügst.» Gerade solche Kommentare sollte man nicht löschen, die Gesellschaft soll sehen, dass es sowas gibt. Wenn man solche Bemerkungen vorzu löscht, wie sollen die Leute denn glauben, dass es sowas gibt? Natürlich – rassistische und sexistische Kommentare, die einen Straftatbestand erfüllen, gehören umgehend gelöscht. Aber dieser Graubereich – den sollte man nicht zensurieren. Die Leute sollen das sehen. Sonst denkt man, das sei kein Thema mehr. **INTERVIEW: MARA MICHEL**

Wann: Türöffnung: 19.30 Uhr, Show: 20.00 Uhr

Wo: KIFF, Tellstrasse 118, 5000 Aarau

Eintritt: Fr. 35.-

Info: www.yonni.ch